

Vorwort

Das von Adolf Hitler in Linz an der Donau geplante sog. „Führermuseum“ hätte – so die landläufige Meinung – das größte Museum der Welt werden sollen. Der Bau wurde niemals realisiert, doch war eine umfangreiche Museumsammlung aus beschlagnahmten und angekauften Kunstobjekten zusammengetragen worden. Sie gilt bis heute als eine geheime Sammlung, zusammengerafft von einem Besessenen, der die Kunstwerke in Kellern und Bergwerken verbarg und sich ihrer, wenn überhaupt, dann nur in einem quasi masturbatorischen Genuß erfreuen konnte: „Hitler hortete ohne ästhetische Freude. Er sperrte die schönsten Bilder Europas, verpackt in Holzkisten, in dunkle Kellerräume und später in eine tiefe Salzmine. Hier offenbarte er die sehr karge und ärmliche Seite seines Charakters. Der Mann, der sich so gern als großer Kunstfreund darstellte, schien wirkliche Freude an Kunstwerken gar nicht zu haben, nur am Besitz.“¹

Die Vorstellung war durch die Fundsituation unmittelbar nach Kriegsende geprägt worden, als die Alliierten im Salzbergwerk von Altaussee/Steiermark auf Hitlers Sammlungen und andere eingelagerte Kunstwerke aus ganz Europa stießen. Die emotionale Wirkung, die von der ästhetischen Diskrepanz zwischen Kunstwerk und Stollen ausging, wirkt durch die fotografische Dokumentation bis heute fort. Die Bilder des *Genter Altares*, der *Brügger Madonna* in den Bergwerksstollen (beide übrigens nicht Teil der Sammlung für Linz) haben sich tief in das kollektive Gedächtnis eingeprägt. Das Bekanntwerden von Gauleiter Eigrubers Plan, das Bergwerk zu sprengen, trug nicht wenig dazu bei, den Mythos abzurunden.

Darüber wurde weitgehend ignoriert, daß Hitler ein Museum – also eine öffentlich zugängliche Sammlung –

geplant hatte, deren Eröffnung für 1950 vorgesehen war. Daß das Projekt nicht realisiert wurde und Hitlers Kollektion für Linz de facto eine „geheime“, d. h. eine sowohl der Öffentlichkeit als auch der Forschung zum Nationalsozialismus unbekannt Sammlung blieb, ist natürlich eine direkte Folge des Untergangs des Dritten Reiches bzw. ein Ergebnis der Nachkriegszeit. Weder war die Sammlung bis 1945 als solche publiziert worden, noch blieben die Werke über diesen Zeitpunkt hinaus zusammen. Der einzige Bestandskatalog des *Sonderauftrags Linz* war an der Gemäldegalerie in Dresden geführt und 1945 von einer sowjetischen Trophäenkommission beschlagnahmt worden; er befindet sich im Sonderarchiv in Moskau² und steht bis heute nicht zur Verfügung. Da die Sammlung für das „Führermuseum“ zu einem Großteil aus beschlagnahmtem jüdischem Kunstbesitz und aus in den besetzten Ländern angekauften Kunstwerken bestanden hatte, die häufig nicht freiwillig, sondern verfolgungsbedingt auf den Markt gekommen waren, setzte fast unmittelbar nach Kriegsende die Restitution der Museumsbestände ein. Die Werke wurden an die Länder zurückgegeben, aus denen sie gekommen und in deutschen Reichsbesitz eingegangen waren. Bestandsunterlagen verblieben lange Zeit in den verschiedenen, für die Restitution zuständigen Behörden, deren Aufgabe nie die Erforschung des Museumsbestandes war. Eine systematische und wissenschaftliche Bearbeitung des Museums, der architektonischen Planungen ebenso wie der Sammlung, steht daher bis heute aus.³

2 Aly/Heim 1993; Heuß 2000, S. 20.

3 Ingo Sarlay hat in seiner Arbeit über die Linzer Stadtplanungen von 1938 bis 1945 erste Orientierungsversuche unternommen: Sarlay 1985/87. Der Autor hat dazu das in Linzer Stadtarchiv befindliche, aus dem Stadtbauamt stammende Planmaterial herangezogen, so daß lediglich Pläne des für den Stadtausbau zuständigen Architekten Roderich Fick berücksichtigt wurden. Der Architekt des „Führermuseums“ war jedoch Albert Speer (siehe z. B. Slapnicka 1978, S. 73, Anm. 19 und S. 80, Anm. 2), dessen Planungen in Sarlays Arbeit unberücksichtigt blieben. Vgl. auch Sarlay 1990 und Sarlay 1994. Zu den Stadtplanungen siehe ebenfalls Mayerhofer 1997 und Mayerhofer 2001.

1 Schwarzwäller 1998, S. 216; vgl. auch Kubin 1989, S. 68 ff. – Der Ausstellungskatalog Florenz 1984 verwendet für Werke aus dem Bestand des „Führermuseums“ folgende Formel: „A seguito delle vicende belliche queste opere, insieme ad altre, vennero nascoste dai nazisti nelle saline di Bad Aussee“, siehe z. B. Nr. 61, S. 131. – Zur symbolischen und mythischen Aufladung des Phänomens Kunstraub: Fliedl, Schade 2000.

Brigitte Schwarz, Hitler Kunstmuseum Böhlen 2004